

Strom für den Steinbrecher

› In den beiden Steingruben wurden die Laus dem Fels geschlagenen grossen Kalksteine anfänglich mit Handwerkzeug gebrochen und für die Weiterverwendung im Wegbau mit dem Vorschlaghammer zerkleinert. Das war eine extrem anstrengende Arbeit. Mit der Zeit kamen mechanische Geräte auf den Markt, sogenannte Steinbrecher. Der Gemeinderat überlegte sich, ein solches Hilfsmittel anzuschaffen.

› Die geplante Investition gab an der Bürgergemeindeversammlung zu reden. Theofil Leu meinte, man solle unter keinen Umständen einen gebrauchten Brecher kaufen. Johann Möschli erklärte, er sehe nicht ein, warum es überhaupt einen Steinbrecher brauche; die Gemeinde Benken habe auch keinen und doch gute Feldwege. Andere Redner lehnten den Kauf mit Blick auf die eh schon hohe Steuerbelastung ab. Nachdem sich noch der Wegmacher Karl Möschli und Gleich-

gesinnte für die Anschaffung geäussert hatten, ging man zur Abstimmung über. Der Vorsitzende beantragte offene Abstimmung mit Namensaufruf, Emil Erzer wünschte geheime Abstimmung. Die Mehrheit der Versammlung war für Transparenz und stimmte anschliessend dem Kauf eines fabrikneuen Geräts mit 28 Ja gegen 3 Nein bei 3 Enthaltungen zu. Unter fünf eingeholten Offerten entschied sich der Gemeinderat für das Modell «Steinbrecher-Type K» der Firma Ammann in Langenthal zum Preis von 3200 Franken.

› Zunächst musste man aber die elektrische Leitung vom Armenhaus bis in die untere Steingrube verlängern, bei der man den Steinbrecher aufstellen wollte. Den Kostenvoranschlag der Firma Elektra Birseck in Höhe von 521.20 Franken wies der Gemeinderat als unannehmbar zurück und beantragte die Verschiebung des Geschäfts. Fast zwei Jahre lang geschah nichts. Dann offerierte die Elektra erneut, diesmal für 500 Franken. Zusätzlich bot sie an, die Installationskosten zu übernehmen, sofern sich die Gemeinde verpflichtete, über mindestens fünf Jahre Strom für jährlich 20 Franken bei ihr zu beziehen. Nun gab der Gemeinderat grünes Licht und beschloss überdies, für 300 Franken ein abschliessbares Häuschen für den Antriebsmotor zu bauen, um diesen vor der

**Im Wald eine
Leitung zu
verlegen, schuf
fast unlösbare
Probleme**



Der Steinbrecher bei der oberen Steingrube auf einem später betonierten Sockel. Rechts das Maschinenhaus, in dem der Elektromotor untergebracht war

Witterung zu schützen. Wenig später konnte man den Steinbrecher in Betrieb nehmen.

› **A**ls der untere Steinbruch mehr oder weniger ausgebeutet war, verlegte man den Steinbrecher im Jahr 1947 in die obere Steingrube und verlängerte die elektrische Leitung, was Kosten von 5000 Franken verursachte. Das war schlecht investiertes Geld, denn es zeigte sich bald, dass sich ein grösserer Abbau wegen der schlechten Steinqualität nicht lohnte. Die obere Steingrube wurde deshalb bereits in den 1960er-Jahren stillgelegt. Letzte Relikte aus der Witterswiler «Steinzeit»

sind heute noch zu sehen: Beide Motorenhäuser und bei der oberen Steingrube auch der Steinbrecher, Fabrikat Ammann.

› **N**ach der Stilllegung blieb es in der unteren Steingrube einige Jahre lang ruhig. 1953 beschloss die Einwohnergemeindeversammlung, einmal pro Monat in jedem Haushalt den Kehricht abholen zu lassen und dafür 4 Franken zu verrechnen. Die Abfälle sollten im Grubengelände gelagert werden, den der Volksmund bald «Scherbenloch» oder «Scherbenhimmel» nannte.